



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von Dem ersten Sonntag in dem Advent/ bis auf den andern Sonntag in der Fasten

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294472

Der vierte Sonntag nach den HH. drey Königen. Betrachtung von Mangel deß Vertrauens/ und Glaubens.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44681

Der 4. Sonntag nach H. 3. König. 257

de. Ich liebe Dich / O H. Erz / aber mache
de. daß mein Lieb allzeit innbrünstiger
werde. Es reuet mich von Herzen / O
H. Erz / daß ich Dich beleidiget habe /
aber mache / daß dise Reu allzeit voll-
kommen werde.

Der vierte Sonntag nach den H. drey Königen.

MEilen der Oster: Tag die Zahl
der Sonntag nach den heiligs-
gen drey Königen / und nach
Pffingsten bestimmet / als werden jene /
so nach den drey Königen kommen / und
von der Septuagesima unterbrochen
seynd / hinüber geschoben / zu ersetzen die
über die Zahl der 24. nach Pffingsten
leer restierende Sonntag bis zum Ad-
vent. De Bewöglichkeit / also zu rez-
den / diser Sonntagen / hat gemacht /
daß man ihnen keine eigne Tagzeiten
für die Mess selbigen Tags vorgeschri-
ben hat / und daher kombt / daß der
Eingang / oder Anfang der Mess im
dritten / vierten / fünften / und sechsten
Sonntag nach drey Königen allzeit
gleich ist. Er wird genommen auß

R 2

dem

258 Der 4. Sonntag nach H. 3. König.
Dem achten Versich des 96. Psalm/ wie
schon gemelt worden im vorigen
Sonntag: Die Epistl allein/ und das
Evangelium seynd besonders in diesen
Sonntagen.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Mess.

A Dorate DEUM omnes Angeli ejus, au-
divit & lætata est Sion, & exultave-
runt filiaë Judæ. Ihr Engel des HERN/
bettet an diesen höchsten Richter der Men-
schen und der Englen. Sion wurde voll
der Freuden verzuckt/ da man ihr geredt
hat von der Glory ihres Königs/ und
die Töchter Juda seynd vor Freuden
aufgesprungen / O HERN/ da sie ver-
nommen / daß Du sollest die ganze
Welt richten. Dominus regnavit, exul-
ter terra, lætentur insulæ multæ. Der
HERN ist ein Monarch der ganzen
Welt. Ach daß alle Inwohner/ zu
Land und in den Inseln ihr Freud er-
zeigen/ und ihr Fröhlichkeit erschallen
lassen. Man hat schon vermeldt/ daß
die heilige Vätter diesen Psalm aufles-
gen von der ersten/ und anderen An-
kunft Jesu Christi/ von seinem Reich
in der Kirch/ und von dem Beruff der
Heis

Der 4. Sonntag nach H. 3. König. 259

Heiden. Der heilige Paulus selbst laß
set uns nicht zweifeln von diser Aufle-
gung in dem Sendschreiben an die He-
bræer/ allwo er die Wort dises Psalms
anziehet / da er redet von dem Eingez-
fleischten Wort: Et cum iterum intro-
ducit primogenitum in orbem terræ, dicit:
& adorent eum omnes angeli DEI. Und
da Er das andermahl seinen Erstge-
bohrnen Sohn in die Welt einführet/
sagt Er: Alle Engel Gottes sollen
Ihn anbetten. Es ist gar klar / daß
durch disen andern Eingang des Sohn
Gottes in die Welt der Apostel verste-
het die andere Ankunfft des Heyland/
als eines allgemeinen Richters der Le-
bendigen und der Todten. Der heilis-
ge Paulus nennet Ihn den Erstge-
bohrnen Sohn des Vatters / nit / daß
Iesus Christus andere Brüder habe
von gleicher Natur / oder daß GOTT
andere gebohren hat von seiner Wes-
senheit nach Ihme. Dises Wörtlein
Erstgeborenen/ Primogenitus, zeigt nur
an seine unbegreifliche Großheit / sein
ewige Geburt / sein unendliche Hochheit
über alle Menschen und Engel / welche
die Schrift bisweilen Kinder Gottes
nennet / aber in einem andern Verstand.
Man erweist / daß diß Orths gehand-
let

260 Der 4. Sonntag nach H. 3. König.
let werde von der andern Ankunfft / als
eines Richters / theils auß den Worten
des Texts: cum iterum introducitur, als
Er Ihne von Neuem eingehend vor-
stellet / dieses beziehet sich auf den ersten
Eingang / welcher vorher gangen / weis-
len der Psalm / worauf diser Versicul
genommen ist / scheint völlig auf die
andere Ankunfft zu zihlen. Mit allem
deme gibt es einige Vätter / unter an-
deren der heilige Chrysostomus / und
der heilige Cyrillus von Alexandria /
welche durch die erste Einführung des
Sohn Gottes verstehen sein Geburt
von Ewigkeit / und durch die andere die
Menschwerdung / oder sein zeitliche Ge-
burt.

Von der Epistel.

Die heutige Epistel ist die Folg der
Epistel vorigen Sonntags. Sie
ist genommen auß dem 13. Capitel des
Sendschreibens / so der heilige Paulus
an die Christen zu Rom ergehen lassen.
Er ermahnet die Untergebne / ihren
Oberen zu gehorsamen so gar auß
Schuldigkeit des Gewissens / auß des-
me folgt / daß man den rechtmässigen
Vorgesetzten in einer schwären Sach
ohne Todtsünd nicht kan ungehorsam
seyn.

seyn. Er spricht zu den Glaubigen/ ein
 nem jeden zu geben / was man ihm
 schuldig ist. Redet nachgehends von
 der Lieb des Nächstens/ auf welche das
 ganze Gesetz gericht ist. Unterwerffet
 euch nicht allein auß Besorgung der
 Straff/ sondern auch das Gewissen nit
 zuverlehen / sed etiam propter conscien-
 tiam. Als wan er wolte sagen: Wan
 ihr nur äußerlich den Menschen gehor-
 samet / so entgeheth ihr ihrethalben der
 Straff des Ungehorsams / wan ihr
 aber nur auß diser Furcht Gehorsam
 laisset / so entgeheth ihr nicht der Straff
 Gottes / welcher das Herz ansihet /
 und Acht hat auf dessen Antrib / und
 innerliche Beschaffenheit. Daß man
 entwische der Zucht/ Ruthen der Mens-
 chen / ist kein grosse Sach / aber er-
 schröcklich ist es / in die Hand GOTT
 des Lebendigen fallen. So gebet dan
 einem jeden / fahret fort der Apostel/
 was ihr ihm schuldig sehet / die Steuer/
 wem ihr sie schuldig sehet / den Zoll/
 wem ihr den Zoll schuldig sehet / die
 Furcht / dem ihr die Furcht schuldig
 sehet / die Ehr / dem ihr die Ehr schuldig
 sehet. Cui tributum, tributum, cui vecti-
 gal, vectigal, cui timorem, timorem, cui
 honorem, honorem. Auf solche Weis

262 Der 4. Sonntag nach H. 3. König.
Kräftiget er das Christliche Befehl/ und
erhebet zugleich zur grösseren Vollkom-
menheit die Pflichten des sittlichen
Wandels durch die Gottseelige Mei-
nung/ mit welcher es will / daß man sie
erstaten soll.

Die Steuer ist eigentlich / was die
Fürsten von ihren Unterthanen erhe-
ben wegen ihren Gütern / oder auch
Kopffweis. Der Zoll wird erhebt
von den Waaren / welche in das Land
auß / oder eingeführt werden. Aber
durch diese zwey Wort / sagen die
Schrift: Aufleger / muß man über-
haupt verstehen alle Sorten der Auf-
lagen / welche die Fürsten und Herren
mit Recht fordern können von ihren
Unterthanen. *Nemini quidquam de-
beatis, nisi ut invicem diligatis.* Ihr
sollet keinem nichts schuldig bleiben/
als die Gegen: Liebe. Der Apostel
will sagen / wan man schon alle zeitliche
Schulden seinem Nächsten abbezahlt
hat / so bleibe doch allzeit über / und
zwar so lang wir leben / ein Schuldig-
keit / welche da ist die Liebe des Näch-
sten. Die Pflichten der Lieb / welche
man ihm schon würcklich erwisen hat/
bestreyen uns nit von der Schuldigkeit/
selbige ferners von Neuem zu entrich-
ten.

Der 4. Sonntag nach H. 3. König. 263
ten. Weilen die Liebe des Nächstens
gegründet ist auf der Liebe / so wir ge-
gen Gott haben sollen / und das andere
Gebott dem ersten gleich ist : *secun-
dum autem simile est huic* ; so leidet die-
ses allgemeine Gesetz kein Ausnahm-
auch nicht / wo die Undankbarkeit vor-
handen. Es mag mein Nächster noch
so lasterhaft und böshafft seyn / so soll
ich zwar seine Untugenden hassen / sein
Person aber lieb haben. *Charitas operit
multitudinem peccatorum*, sagt der heiligs-
te Apostel Petrus / 1. Petr. 4. Die Lief-
be bedeckt und verhület die grosse An-
zahl der Sünden : Sie benimmt so gar
den Christlichen Seelen das Gesicht /
daß sie es nit sehen. Wan man Gott
recht liebet / so vermercket man nit die
Mängel anderer Menschen / sondern
hat nur Acht auf die Seinige : Wel-
cher seinen Nächsten liebet / hat das Ge-
satz erfüllt : *qui diligit proximum, legem
implevit*. Der seinen Nächsten liebt /
der wird unfehlbar alles vollziehen /
was das Gesetz befiehlt / dem Nächsten
zu erweisen. Der Apostel gibt dessen
die Ursach / weilen auß den 10. Gebot-
ten jene / so den Nächsten angehen / alle
dahin gehen / daß man dem Nächsten
keinen Schaden zufügen. Eben dieses

264 Der 4. Sonntag nach H. 3. König.
verhinderet die Liebe deß Nächstens;
so bestehet dan die ganze Vollkommen-
heit deß Gesatz / so vil es unsern Näch-
sten angehet / in der Liebe gegen ihm:
plenitudo ergò legis est dilectio. Die
ganze Vollkommenheit deß Gesatz bes-
tehet in der Liebe / nemlich / die Lieb / so
man zu dem Nächsten tragt / ist die Voll-
ziehung / die vollkommene Haltung
deß Gesatz / so vil es anlangt unsere
Pflichten gegen den Menschen. Sie
verhinderet uns / ihnen einiges Leid zu
zufügen. Ist noch nit genug / sie treibt
uns so gar an / ihnen alles Gutes zu ers-
weisen / daß man also sagen kan mit
dem heiligen Gregorio Hom. 27. in
Evang. Alle Gebott deß Gesatz haben
keinen andern Gegenwurff / als die Lie-
be. Omne mandatum de solâ dilectione
est, & omnia unum præceptum sunt, quia
quidquid præcipitur, in solâ charitate soli-
datur. Du wirst deinen GOTT von
ganzem deinem Herzen lieben / sagt der
Heyland / von gantz deiner Seel / von
ganzem deinem Gemüth / und von al-
len deinen Kräfften / dises ist das grosse
und erste Gebott / aber es ist ein anders
dem ersten gleich / das ist / eben so uns-
umbgänglich und allgemein / nemlich /
daß du deinen Nächsten liebest / wie dich
selbs

Der 4. Sonntag nach H. P. 3. König. 265
selbsten. Die Liebe/ so ein jeder gegen
sich selbst tragt/ muß die Richt: Schnur
seyn/ und die Maß der Liebe/ welche
wir gegen den Nächsten sollen haben.
Gleiche Aufmercksamkeit/ alles auß
dem Weeg zu raumen/ ja auch vorzu-
biegen allem deme/ was ihme schaden
kunte/ gleicher Eifer/ gleiche Bestiffen-
heit/ ihnen Guts zu thun. Kan man
auß diesem Fundament schliessen/ daß
es vil Menschen gebe/ so den Nächsten
recht lieben? Lieben wir ihne/ wie wir
uns selbst lieben? Dises ist indessen die
Aufweisung dises Gebotts/ die Prob
und Richtschnur diser Liebe.

Von dem Evangelio.

DAs heutige Evangelium ist ge-
nommen auß dem 8. Capitel des
heiligen Matthæi/ allwo diser heilige
Evangelist erzehlet das Wetter/so gäh-
ling entstanden ist auß dem Galilæis-
schen Meer/ indessen der Heyland in ei-
nem Fischer: Schifflein schlaffete/ wel-
ches Er auch/ so bald Er erwacht/ ges-
tillet.

Als Iesus einstens einen grossen
Hauffen des Volcks umb sich sahe an
dem Port des Galilæischen Meers (es
ware das andere Jahr/ daß Er predig-
te)

te) stige Er in ein Schifflein / und befahle seinen Jüngern / Ihne auf die andere Seiten des Sees zu bringen / welches auch geschah. Das Galiläische Meer ware ein grosser See / welcher ungefahr acht Meilen in der Länge hatte / und in der Breite drey oder vier: daß also / wan sich ein Wind erhebe / das Wasser offtermahl gwaltig ungestümm worden / so gar / daß etliche Fischer: Zillen zu Zeiten zu Grund gangen / deren man sich bedienete / theils zum Fischen / theils zum Hinüberfahren. Einige andere Schifflein / sagt der heilige Marcus / seynd darzu gestossen zu dem Schifflein / wo Iesus ware / Ihne Gesellschaft zu laisten. Die wahren Jünger Jesu Christi besorgen sich keiner Mühe noch Gefahren / wan es zu thun ist / umb Ihme zu folgen: Die Meer selbstn setzen keinen Schranken ihrem Eyser. Wie man zimlich weit in den See gekommen / erhebe sich ein so ungestümmes Wetter / daß die Wellen mit Gewalt in das Schiff eingedrungen / sie ganz bedeckt / daß man vermeinte / alle Augenblick werde es untergehen.

Iesus indessen vergasse nit seiner lieben Jünger / erwartete aber die außers

fers

serste Noth/ ihnen beyzuspringen / wil-
lens indessen ihren Glauben und Ver-
trauen zu prüffen. Er fassete damahls
an dem hinteren Theil des Schiffs /
schlaffte ganz sanft / das Haupt ruhete
auf einem Stuck Holz / dessen Er sich /
als eines Kuff bedienete. Da ruhete
Er mitten in dem größten Ungewitter /
als wan es Windstill wäre / und gar
kein Gefahr. Iesus schlaffet / wan
das Ungewitter zum stärckesten ist.
Auf solche Weis richtete Er ab seine
Jünger zu dem Apostolischen Leben / sie
unterweisend / wie ihr Herz solle be-
schaffen seyn mitten in den größten Ge-
fahren und Verfolgungen / so auf sie
warteten / und ins Künfftig ihr Ver-
trauen und Glauben auf dergleichen
harte Anstöß werde kommen lassen.

Das von den Flutten zugedeckte
Schifflein bedeutet / nach Lehr der hei-
ligen Vätter / die Kirch / welche mitten
unter den Verfolgungen unterworffen
ist der Ungestümigkeit tausenderley
Anstößen. Iesus ist in dem Schiff-
lein / verlasset es nit / schlafft aber / man
glaubte schier / Er wisse von keiner Ge-
fahr / Er waist indessen / in was für ei-
nem Stand sie sich befindet. Fürchten
wir uns nur nit / Er wird schon aufwas-
chen

268 Der 4. Sonntag nach H. 3. König.
chen / zur rechten Zeit ihr zu helfen.
Was für Ungewitter hat nit der Kirch
erwecket jene schwarze Wolcken der Ke-
zer und Abtrinnigen. Sie ist offters
mahls mit den Wellen ganz zugedeckt
worden / man hätte vermeint / sie gieng
geschon zu Grund / da ist Iesus Chris-
tus erwacht / also zu reden / auf das
Geschrey der wahren Glaubigen / wel-
che nach dem Exempel der Jünger in
unserm Evangelio immerdar geruffen
haben: Domine, salva nos, perimus.
Herr / wir seynd verlohren / wan Du
uns nit zu Hilff kommest. Die Kirch
hat gesehen alle ihre Feind zu Grund
gehen durch eben diß Wetter / welches
sie selbst gemacht haben. Die Flamm-
en des Ofens haben jene verzehret/
welche ihne angezündet haben / und da
man alles vor verlohren hielt / ist alles
wider still worden. Man kan sagen/
daß die Geschicht des Wunders / wel-
ches der Evangelist heunt beschreibet/
ein Entwurff ist und Vorstellung des-
sen / was Iesus Christus täglich seiner
Kirch zu Lieb würcket. Die Christen
werden schier stündlich von der Versu-
chung angefallen / wie ein Schiff von
dem Ungewitter. Da ist es die höch-
ste Zeit / Iesum anzuruffen / daß Er
uns

Der 4. Sonntag nach H. 3. König. 269

uns helffe / und Ihm zu sagen: Domi-
ne, salva nos, perimus. H. Erz / hilff
uns / sonst ist es umb uns geschehen.
Lasset uns wiederum zu unserem Evans-
gelio kommen.

Die Discipel, ganz erschrocken / kom-
men zu J. E. su / wecken Ihn auf / spre-
chend: H. Erz eile uns zu helffen / wilt
du dan / daß wir sollen zu Grund gehen?
Hilff uns doch / sonst seynd wir ver-
lohren. Der H. Erz / welcher wolte ge-
betten seyn / gibt ihnen zur Antwort
mit fröhlichem und liebeichem Anges-
icht / welches wohl zeigte / daß der na-
türliche / aber in der Wahrheit freywil-
lige Schlaf Ihne nit verhindertet ha-
be / die Gefahr zu sehen / auß welcher Er
sie erretten wolte durch ein namhaftes
Wunder. Was sorget ihr? Und wo
ist euer Glaub? So wenig / als ihr
Vertrauen gehabt / was habt ihr zu
fürchten / wan ihr bey mir seyet? J. E.
sus verachtet und verwirfft diß Orth
nit das Gebett seiner Jüngern / aber ihr
schlechtes Vertrauen und Standhaff-
tigkeit. Die Versuchungen / die Ver-
folgungen / die unterschiedliche Zufall
dieses Lebens können wohl uns überfal-
len / uns beunruhigen / aber der H. Hei-
land kan mit einem Wort das ganze
Wets

Wetter vertreiben. Wan Er es nit als
 sogleich thut / wie ichs gern hätte / so
 geschicht es doch allezeit zur Zeit / welche
 mir ersprießlich ist / wan ich nur kein
 Verhindernus darein lege. Es schei-
 net / der H. Erz schlaffe / wan Er seine
 außermählte / seine vilgeliebte Jünger /
 seine Kirch in der Trübsaal und Widers-
 wärtigkeiten lasset harren / aber sein
 Gedult / welche wir offtermahl für ei-
 nen Schlaf außrechnen / ist nicht ohne
 freyen Willen. Gott lasset nit zu die
 Widerwärtigkeiten / die verdrüßige
 Zufäll / als zu seiner Ehr / und unserem
 Heyl. Und fürwahr / der Heyland
 hatte kaum disen kleinen Verweis sei-
 nen Jüngeren gegeben / welcher uns zu
 einer Lehr dienete / stehet Er auf / redet
 an / als ein gebietender H. ERZ / den
 Wind und die Wellen / befiehlt ihnen /
 sich zu legen / und zur Stund wird alles
 still / das Wetter höret auf. Da ver-
 änderte sich die Sorg eines Schiffs
 Bruchs und Untergangs in ein Ver-
 wunderung. Dise geschwinde Stille
 des Meers befrembdte alle Anwesende.
 Die Hochschätzung und Ehrenbietigkeit
 folgte auf die Forcht / und als sie sich er-
 holet haben von ihrer Erstaunung /
 schryen sie auf: Wer ist diser wunders-
 bas

Der 4. Sonntag nach H. 3. König. 271

bare Mann / so den Winden und Wellen gebietet mit solchem Nachdruck / daß so bald Er das Maul aufgethan / alles still ist?

Man verwunderet sich / O mein Heyland / daß Du also den Winden / und dem Meer gebietest / die Beherrschung / welche Du über unsere Gemüther übest durch die Stärke deiner Gnad / ist noch verwunderlicher. Mein Herz / wie Du waisst / ist wie ein Meer / welches immerdar beunruhiget wird von den regierenden Anmuthungen. Befehle ihnen zu ruhen / damit die Stille nach dem Ungewitter komme / und ich nur hinsüran nachkomme denen süßen und stillen Einsprechungen deiner Lieb.

Das Gebett / so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird / ist folgendes:

GOTT / welcher waisst / daß wir so Schwache nicht können bestehen unter so vilen Gefahren / verlenhe uns die Gesundheit der Seelen / und des Leibs / damit wir durch deine Hilff übertragen die Plagen / welche wir außstehen für unsere Sünden.

I. Buch / I. Th.

S

Epis

Brüder : Seyt niemand nichts schuldig /
als daß ihr euch unter einander liebet :
dan wer den Nächsten liebt / der hat das Gesetz
erfüllet. Dan dises : Du solt nit Ehebrechen /
du solt nit tödten / du solt nit stehlen / du solt nit
falsche Zeugnis geben / du sollest nit begehren /
und so ein anders Gebott mehr ist / das wird in
der Summen begriffen : Du solt lieben deinen
Nächsten / wie dich selbst. Die Liebe des Näch-
sten thut nichts Böses. So ist der halben die
Liebe des Gesetzes Wille.

Der Apostel hatte kurz vorher
die Christen zu Rom ermahnet / den
nen Fürsten diser Welt Gehorsam
zu laisten / ihr Steuer zu erlegen.
Und nit allein denen Regenten / son-
dern auch allen Personen zu geben /
was ihnen gebühret ; darum schließt
er es mit disen Worten : Befleißet
euch / keinem etwas schuldig zu blei-
ben / als die Gegen- Lieb.

Anmerckung.

Befleißet euch / keinem etwas
schuldig zu bleiben / als die Gegen-
Lieb. Die Lieb ist ein unauflöschliche
Schuld / welche ein rechter Christ alle
zeit

zeit entrichtet / und darvon er niemahz
 len befreyet ist : Dan die Lieb ist ein
 ewige Schuld. Es ist keiner auß unse-
 ren Brüdern / den wir nit lieben sollen/
 keiner / seye er wer er wolle / den wir nit
 allzeit lieben sollen. Er kan sich un-
 würdig machen meiner Lieb durch üble/
 undanckbare / boshaffte / ja auch ärger-
 liche Aufführung / aber die Schuldig-
 keit / ihne zu lieben / kan er mir nicht ab-
 nehmen. Ich kan ab seinem Wandel
 ein Mißfallen tragen / seine schlimme
 Sitten tadlen / aber ich bin darum nicht
 weniger schuldig / sein Person zu lieben.
 Es ist ein Schuldigkeit deß Christens-
 thums / nichts kan mich darvon ents-
 schuldigen. Es mag nun die eigne
 Lieb / der Menschliche Verstand wider
 diese Schuldigkeit sich setzen : Es ist ein
 Gebott Gottes gleich deme von der
 Lieb Gottes eben so gemessen / eben so
 scharpf / eben so beständig / eben so all-
 gemein. Man kan sagen / daß diese kei-
 nen Ausnahm zulassende Pflicht einis-
 ger Massen ein Kennzeichen ist unseres
 Glaubens. Wie fridlich / wie ruhig /
 wie einig gienge es her in dem Bürger-
 lichen Leben / wan man diß Gebott hielz-
 te ! Krieg / Zwytacht / Proceß / Feinds-
 schafften / Eifersuchten / Betrug / alles

274 Der 4. Sonntag nach H. J. Königl.
wurde von einer Christlichen Gemein-
schafft außgeschlossen seyn / aber wie
schlecht wird dieses Gebott gehalten!
Alle andere Gebott finden sich / und
vereinigen sich in dem Gesatz der Liebe
aber einiger Massen befreuet von dem/
was sie sonst verdrüßliches / und der
Natur widerwärtiges haben. Keine
Begirten mehr zum Nachtheil des
Nächsten / die sich nit ohne Beschwär-
nus / ja mit Freuden außschlage / so
bald ich ihn liebe / wie mich selbst / wie
es mir anbefohlen ist. Es brauchet
kein anderes Gesatz in der Welt / als
das Gesatz der Lieb / wan es recht ge-
halten wurde. Wan diese Christliche
gute Verständnus beyder Seits wäre/
alles giengen ordenlich und recht her / nit
allein in den Haushaltungen / sondern
in der ganzen Welt. Aber ach leider!
wie oft wird dieses so heilige Band zer-
rissen! dieses Band der Gemüther ist
aufgelöst / die aufrichtige Christliche
Freundschaft ist heutiges Tags fast
auß der Welt verstoffen. Was die
Menschen dermahlen Freundschaft
nennen / ist fast nichts als ein eigennü-
ziges Gewerb / allwo die eigne Lieb alles
zeit sucht etwas zu gewinnen. Keit
Freundschaft ist aufrichtig und bestän-
dig!

dig/ als die Christliche Lieb / kein rechter Freund / als dessen Freundschaft auf der Tugend gegründet ist. Die Verwandtschaft / die Batterschaft machen nur ein zergängliche/ eigennütziges / und pur äußerliche Freundschaft/ welche durch die Abwesenheit geschwächt/ durch die Widerwärtigkeiten gemindert / durch eine ungezähmte Anmuthung verändertet / wegen entgegen lauffenden eigennützigem Absehen nicht mehr erkennet/ und von einem geschöpfften Verdruß gar ausgelöscht wird. Die Liebe und Christliche Freundschaft weiß nichts von dieser leidigen Veränderlichkeit. Die Absönderung der Personen zertrennet niemahlen die Gemüther: Die Unglück / die Trangsaaalen / die unterschiedne Zufall des Lebens machen sie niemahl wancken. Man liebt ohne zu suchen seinen eignen Nutzen/ ohne seinen Anmuthungen Gehör zu geben / ohne sich selbst umb Rath zu fragen / wan man ein rechte Christliche Liebe hat. Man liebt seinen Nächsten/ wie sich selbst / wan man Christlich liebt.

En der Zeit: Als der H. Er. JESUS einfüg
in ein Schifflein / folgten Ihm seine Jün-
ger nach. Und siehe / es ward ein grosse Unge-
stümme im Meer / also daß das Schifflein mit
Wellen bedeckt ward; Er aber schlief. Und
die Jünger tratten zu Ihm / weckten Ihn auf /
und sprachen: H. Er. / hilf uns / wir verderben.
Und Er sagt zu ihnen: Warum seyt ihr forchts-
sam / ihr Kleinglaubige? Und Er stund auf /
und gebott den Winden / und dem Meer / und
es ward eine grosse Stille. Die Menschen
aber verwunderten sich / und sprachen: Was
für einer ist diser / daß Ihm die Wind / und das
Meer gehorsam seynd?

Betrachtung

Von Mangel des Vertrauens / und
des Glaubens.

P. I.

Bedencke / daß der Mangel des
Vertrauens nothwendig her-
komme von dem schlechten Glaus-
ben. Wir haben einen schwachen
Glauben / ist kein Wunder / wan unser
Vertrauen auch so schwach ist. Wir
haben einen halb-erloschnen / ja fast
todten Glauben / so kan dan unser Ver-
trauen auf GOTT nicht lebhaft seyn.
Unser Liebe ist fast eben so todt. Man
hat Ursach zu glauben / daß man nit vil
bes

beliebt ist / wan man wenig liebt. So
haben wir dan kein Ursach zu klagen/
wan Gott der H. Erz uns nicht erhöret/
wan unser Gebett so gar krafftlos / wan
wir vil begehren / und nichts erhalten.
Das Vertrauen ist ein absonderliche
Beschaffenheit / welche Gott in allent
unserem Gebett erforderet : Credite,
quia accipietis, sagt uns der Heyland/
& hier vobis. Seyet versicheret / glau-
bet kräftiglich / daß ihr werdet erhal-
ten / was ihr begehret / und euer Ver-
trauen nit werde vergebens seyn. Ist
aber unser Gebett also beschaffen / unser
vorgeschultes Vertrauen ist es also ge-
steiffet? Betten wir / begehren wir
auch mit einem lebhaften Glauben/
mit einer völligen Zuversicht? Ach!
wir besorgen uns mehr / daß wir nit er-
langen / was wir begehren / als daß wir
hoffen / wir haben nur ein zweifelhafti-
ges wankelmüthiges Vertrauen. Weil
alles in Aengsten / thut der Heyland
dergleichen / als schlaffete Er : Das
Ungewitter hauset entsezlich auf dem
tobenden Meer / in welchem wir uns be-
finden / die Wellen decken das Schiff-
lein fast zu / alles ist in höchsten Schrö-
cken in Ansehung des vor Augen
schwebenden Schiff-Bruchs : Welche

278 Der 4. Sonntag nach H. 3. König.
auf eben diesem Meer vor unserm Angesicht zu Grund gehen / jagen uns ein Furcht und Angst / alles schreyet und heulet zusammen / und der Heyland schlaffet / als wan Er unempfindlich wäre in unseren Gefahren / ja nächsten Untergang. *Iple vero dormiebat.* Er will durch seinen Schloff nur unser Vertrauen auf die Prob setzen. Er will uns zeigen / wie hoch wir seiner Hilff vonnöthen haben / und wie vil es uns daran gelegen / daß wir uns an Ihn völlig anhencken / daß wir Ihme getreulich dienen / daß wir Ihn inbrünstig lieben / und also zu reden / darzu bringen / daß Er sich umb unsere Beschwärden annemmen. *Nein/der Herr* schlafft nit / Er wachet unablässlich für unser Heyl / aber wir andere schlaffen rechtsinnig in dem Geschäft unsers Heyls / in den größten Gefahren / in den schlipffrigisten Gelegenheiten / so lang wir leben. Wan aber durch ein sonderbare Gnad das Wetter uns aufwecket / wan wir in Ansehen der Gefahrgang erschrocken ausschreyen: *Domine salva nos, perimus,* hat Er nicht Ursach / uns mit einem nicht so glimpfflichen Thon / als seinen Jüngerem zu sagen: *Quid timidi estis modicæ fidei?* *Ihs*
fördere

fürchtet/ ihrorget euch / und habet Ursach / aber warum habt ihr so schlechten Glauben und Vertrauen? Mein Gott/ wie vil weiß ich mich schuldig in diesem Stück!

P. II.

Bedencke / warum es bey uns an dem Vertrauen zu Jesu Christo fehle / wiewohlen selbes so billich / so leicht / und so nothwendig ist ; die wahre Ursach ist / weilen wir Jesum Christum nicht lieben / weilen wir Ihm abschlagen / was Er an uns sehr vernünftig / uns gar ersprießlich / und welches gar leicht / und ohne Beschwärmus geschehen kan / begehret / weilen wir seine Gebott nit halten / weilen wir nicht anbeissen wollen / noch weniger folgen seinen Grund Lehren. Wan man einem keinen Gefallen / keinen Dienst thun will / können wir uns wohl in Sinn kommen lassen / daß Er gar geneigt seye / uns zu willfahren? Er mag wohl freygebig und gnädig seyn / uns sein Freundschaft versprechen / seine Dienst anerbieten / man verspüret wider sein Willen ein gewisses Mißtrauen / welches so leichtlich nit kan auß dem Sinn geschlagen werden. Die Erinnerung

so vieler begangnen Untreu und Unge-
 horsamkeiten gegen einem GOTT/ deme
 wir alles schuldig seynd / und der uns
 auß lauterer Lieb so gar seinen einigen
 Sohn gegeben/ die Erinnerung so vieler
 Unerkandlichkeiten gegen einen Heyl-
 land/ welcher sich gewürdiget hat / sein
 Blut und Leben aufzusetzen für unser
 Erlösung / diese Erinnerung / diese emp-
 pfindliche Zeugnis eines Gewissens /
 welches uns immerdar vorhaltet unser
 undanckbares Gemüth/ löschet auß uns-
 ser Zuversicht / gleichwie unsere schlim-
 me Sitten und liederlicher Lebens-
 Wandel ein Prob seynd unseres schwach-
 en Glaubens. Wir wissen/ daß wir
 GOTT fast alles versagen / was Er an
 uns begehret / wir schlagen Ihm ab ein
 kleine Abtödtung / ein Wörtlein / ein
 Berrichtung / die geringste Überwin-
 dung. Er mag begehren/ treiben/ an-
 mahnen/ es beliebt uns nit/ seinem Ge-
 sätz zu gehorsamen / wiewohlen Er
 nichts / als was recht und billich ist/
 verlangeret / wiewohlen Er nichts von
 uns begehret / als zu unserem grösseren
 Nutzen. Wir wissen wohl / wan wir
 einige Gebott halten/ so geschehe es nur
 auß Furcht einer erschrocklichen Straff/
 daß wir schier nichts auß Liebe vor-
 nem

nemmen / Ihme keinen Gehorsam lais-
sen / als wan Er uns unter dem
Schwerdt und Feuer etwas gebietet /
und das wenige / so wir vollziehen / ge-
schehe es auß einer so abgeschmackten
kalt sinnigen Urth / daß unser Willfah-
ren fast eben einerley / als das Abschla-
gen. Dises ist / welches unser Ver-
trauen völlig außlöschet / welches macht /
daß wir uns nit können einbilden / Gott
wolle einen so untreuen Diener beloh-
nen / ein so widerspenstiges Kind erhö-
ren / welches sich immerdar aufleinet
wider die Befelch seines Vatters / und
Ihme unbekümmert beleidiget. Wol-
len wir ein rechtes Vertrauen zu Gott
haben / müssen wir recht getreu und eif-
rig seyn in dem Dienst Gottes. Ha-
ben wir das Glück / in einem Geistli-
chen Ordens- Stand zu leben / so müs-
sen wir höchst beflissen seyn / auch die
mindeste Reglen zu halten. Je kleiner
sie seynd / desto unverantwortlicher ist
ihre Ubertretung / ein Augenwanck /
ein geringe Vergnügung der eignen
Lieb / ein Wörtlein seynd zu Zeiten das
jenige / was Gott als ein Opffer von
uns verlangt. Was ist es für ein ab-
scheuliche Undanckbarkeit / und Grob-
heit / Gott dem H. Ern versagen / was
wir

wir uns schämten / einem geringen Menschen abzuschlagen / welcher dieses wenige Gefallen an uns begehrete. Leben wir aber in der Welt / so sollen wir auf das genaueste alle Pflichten unseres Stands in Obacht nehmen. Nichts ist kräftiger / **SETZ** dem **HERN** das Herz abzugewinnen / und in uns ein rechtes Vertrauen zu erwecken.

Verlehnhe / **O HERN** / durch deine Gnad / daß der Schluß / den ich gefaßt hab / Dir nichts mehr abzuschlagen / von deiner Gütigkeit mir ein vollkommenes Vertrauen zuwegen bringe. Ich hoffe ganz gewiß / Du werdest mir es nit abschlagen.

Andächtige Seufzer an diesem Tag.

Domine salva nos, perimus Matth. 8.
HERN hilf fe uns / sonst seynd wir verlohren.

Domine non confundar, quoniam invocavi te. Pl. 30.

Ach **HERN** / daß mir der Spott nit begegne / mich von Dir verlassen zu sehen / nachdem ich deinen heiligen Namen angeruffen hab.

An

Andachts-Übungen.

1. **W**eilen unsere untreue Weis zu handeln in dem Dienst Gottes die gewonliche Ursach und Ursprung ist unsers geringen Vertrauens/ so wollen wir diese vergiffte Brunn-Quellen verstopffen durch eine genaue und beständige Tren. Nur nichts GOTT abgeschlagen von allem dem / was wir wissen/ daß Er an uns begehrt/ so werden wir in unserem Begehren gewiß / voll einer heiligen Zuversicht / haben alles zu erhalten. Bringe aufs wenigist ein Viertelstund heut zu in Erforschung dessen / was Gott von dir verlangt in dem Stand / in welchen Er dich gesetzt hat. Es wird gar leicht alles zu Sinnen kommen. Bist du in einem Orden-Stand / suche keine andere klärere Anzeigen des Göttlichen Willens / als deine Reglen/ halte sie hinfüran fleissig ohne Ausnahm / ohne Verkürzung. Bist du in dem hohen Priesterlichen Stand/ so komme nach dessen mindisten Pflichten / und lebe nach der Heiligkeit desselben. Bist du in der Welt / bedenke deine Pflichten nicht nur überhaupt/ wie es gemeiniglich pflegt zu geschehen/ sondern besonders/ und Stuckweis.

weis.

284 Der 4. Sonntag nach H. 3. König.
weis. Die Pflichten in deinem Hauß
weesen / gegen deinen Kinderen / gegen
deinen Hauß Genossen : Pflichten der
Christen / beständige Andachts- / Übung
gen / fleissiger Gottes- Dienst / genaue
Haltung der Gebotten Gottes / der
Grund- / Satzungen des Evangelii / und
mache einen kräftigen Vorsatz / hin
füran deinem GOTT nichts abzuschlagen.

2. Wan du wirst vermercken / daß
dein Vertrauen zu sinken begunnet /
unterlasse nit / selbiges wieder zu erfris
schen durch ein Erneuerung des Eifers /
durch heylsames Nachsinnen an die
Bewo- / Ursachen / selbes zu erhalten /
ja auch zu vermehren / durch öftere
Schuß- Gebettlein / und durch das läng
gere Gebett : Lasse es dir recht ge
reuen / daß du so schlechtes Vertrauen
auf Gott gesetzt / klage dich dessen an in
deinen Beichten / als eines Verbrechen
s / dan es ist eines. Endlich ge
wöhne dich an folgendes Gebett / und
spriche es zum öftern unter Tags / ab
sonderlich zu Morgens / und vor dem
Schlaff / und schliesse damit dein ge
wöhnliches Gebett : *Velim quidquid
vis, velim quia vis, velim quomodo vis,
velim quamdiu vis.* **H**Erz verleyhe / daß
ich

Der 5. Sonntag nach H. 3. König. 287
ich nichts wölle/ als was Du wilst / als
les / was Du wilst / auß diesem pu-
ren Antrib / weilen Du es wilst / und
daß ich es nit anderst wölle/ als wie Du
es verlangest / und so lang Du es bez-
gehest.

Der fünfte Sonntag nach den H. drey Königen.

WAn findet nichts besonders zu
melden von diesem Sonntag/
weilen er einer auß denen ist/
welche gemeiniglich verschoben / oder
aufgelassen werden / so hat es nur ein
besonders Gebett / Epistel / und Evans-
gelium.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Mess.

Der Eingang der Mess ist eben der
jenige / welcher vorigen Sonntag
ware / nemlich auß dem 96. Psalm.
Die Aufleger sagen / in dem Hebræi-
schen Text habe diser Psalm keinen Tis-
tel / wie es auch auß mehreren Griechi-
schen Exemplarien erhellet. Welche
bey der gemeinen Dollmetschung blei-
ben/